

Stüttenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESELLSCHAFT

HZ III



10. Jahrgang

Zuschriften für die „Stüttenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

4. Oktober 1934

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 20

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Der „Neue Plan“

Deutschland steht mitten in einer völligen Umstellung seines Wirtschaftslebens. Jahrelang ist in den Zeitungen darüber gestritten worden, ob Deutschland ein Land der Autarkie, d. h. ein Land der Selbstversorgung, werden und sich aus dem Welthandel zurückziehen sollte. Mit Recht haben alle verantwortlichen Stellen des Reiches diese Pläne zurückgewiesen und betont, daß Deutschland am besten fahren würde, wenn es mit möglichst vielen Ländern in einem regen Warenaustausch stehen würde. „Mein Feld ist die Welt!“ Das war die Parole des deutschen Kaufmanns in der Vorkriegszeit. Unter dieser Parole eroberte er sich den Weltmarkt, unter dieser Parole wurden die deutschen Handelsschiffe unter der schwarz-weißroten Flagge des jungen Reiches in allen Häfen der Welt oft und gern gesehene Gäste.

Und nun sind wir doch auf dem Wege zur Autarkie! Gegen unseren Willen werden wir immer stärker vom Welthandel abgeschnürt und immer mehr auf die eigene Kraft zurückgeworfen.

Im Juni dieses Jahres leuchtete das erste Wetterzeichen am Himmel auf. Deutschland erklärte sich in einer Note seiner Reichsregierung außerstande, die Zinszahlungen für die Auslandsanleihen des Deutschen Reiches noch weiter in fremde Währung umzuwechseln und in solcher auszahlen zu können und verlangte die Einstellung der Zinstransferierungen, wie der Fachausdruck lautet, auf ein halbes Jahr. Am 3. Juli erging ein Gesetz, durch das der Reichswirtschaftsminister die Ermächtigung erhielt, von sich aus alle Maßnahmen zu ergreifen, um Schaden vom deutschen Wirtschaftsleben abzuhalten. Durch Verordnung vom 4. September erhielt der Reichswirtschaftsminister die weitere Vollmacht, alle Maßnahmen zur Regelung und Überwachung des Warenverkehrs, die er für notwendig hielt, zu treffen. Am 11. September wurde durch Verordnung der Reichsregierung unsere ganze Devisenwirtschaft umgestellt. Tagtäglich liest man von den neuen Anordnungen in der Zeitung, man liest von „Clearings“ und „Kompensationen“. Und wer diese Entwicklung nicht genau verfolgt hat, ist außerstande, sich ein Bild von ihrer Bedeutung zu machen. — Wir wollen versuchen, unseren Lesern klarzumachen, wozu es geht. Denn jeder von uns muß ernsthaft bemüht sein, sich Klarheit über diese Vorgänge zu verschaffen, weil sie unser aller Schicksal auf das engste berühren.

Immer noch die Reparationen

Ja, es ist immer noch der böse Geist der Reparationen, der in diesen Dingen herumspukt. Mit Recht hat in seiner großen Rede vom 26. August der Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf der Leipziger

Herbstmesse auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Denn die Reparationen waren es, die uns unseres eigenen Kapitals beraubten und uns daher zu einer unerhört schweren Verschuldung führten. In der kurzen Zeit von 1924 bis 1931 dürften wir rund vierundzwanzig Milliarden Reichsmark an Schulden aufgenommen haben. Solange das Ausland uns diese Milliardenbeträge zur Verfügung stellte, ging es gut. Da konnten wir unsere Reparationen zahlen und auch die Zinsen und Tilgungen auf Grund der aufgenommenen Schulden. Als aber im Jahre 1930 der Zufluß der Auslandsgelder aufhörte, da kam auch über Nacht der Zusammenbruch. Jetzt stellte es sich heraus, daß Deutschland aus eigener Kraft weder die Reparationen bezahlen noch die aufgenommenen Schulden zurückerstatten konnte. Da ergriff die ausländischen Geldgeber eine große Angst. Es kam zu jenen bekannten Abzügen von Auslandskrediten, die uns im Sommer 1931 mitten in den Zusammenbruch hineinführten. In knapp eineinhalb Jahren hat Deutschland damals rund sieben Milliarden Reichsmark zurückgezahlt. Aber immer blieben wir noch mit rund achtzehn Milliarden RM. an das Ausland verschuldet, wovon knapp fünfzehn Milliarden Reichsmark Anleihen waren. Außerdem war damals ja Deutschlands Reparationsverpflichtung noch nicht aufgehoben.

Deutschland mußte den Versuch machen, die für die Schuldentilgung und -verzinsung notwendigen Beträge durch Ausfuhr zu verdienen. Infolgedessen schritt die Reichsregierung unter der Führung

Brünnings damals zur Deflationspolitik. Inflation bedeutet Geldvermehrung und -verbilligung, Erhöhung der Preise und Löhne. Deflation bedeutet Geldverteuerung, Lohn- und Preissenkung. Deutschland betrieb diese Politik, um von seinen hohen Preisen herunterzukommen und damit auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu werden. Deflationspolitik geht immer auf Kosten des Volkes und seiner Wirtschaft. Sinkende Preise bedeuten für den Kaufmann Verlust am Werte der Waren und Anlagen, d. h. also Vermögensverlust, Verarmung. Was Lohn- und Gehaltskürzungen bedeuten, das wissen wir alle, die die furchtbare Zeit der Jahre 1930 bis 1932 durchgemacht haben. Aber es gelang Deutschland mit Hilfe dieser unerhörten Anstrengungen tatsächlich, seinen Ausfuhrüberschuß bedeutend zu verbessern.

Die Abwehr gegen Deutschland

Denn als Deutschland unter dem Druck der Lage mit seiner Ausfuhrpolitik ernst machte, da erwies es sich, daß die ausländischen Völker nicht bereit waren, uns soviel Waren abzukaufen, wie wir für die Erfüllung



Feuerlöschübung im Werksluftschut

Angriff mit sechs Strahlrohren durch die im Werksluftschut eingeteilten
Zachtruppen

(Zum Aufsatz auf Seite 6 dieser Ausgabe)

unserer Verpflichtungen benötigten. Die Abwehrmaßnahmen der einzelnen Länder gegen die deutsche Verzweiflungsausfuhr wurden immer schärfer. Wohin der deutsche Exportkaufmann auch kam, überall fand er hohe Zollmauern auf seinem Wege, die er nicht mehr überklettern konnte. Dann kam der schwerste Schlag. Im September 1931 ließ England die Goldparität seiner Währung fallen. Das heißt, es ließ den internationalen Kurs des englischen Pfundes absinken, behauptet aber das Preisniveau im Innern des Landes. Was bedeutet das in der Praxis? Nun, der Ausländer, der englische Waren kaufen wollte, kaufte sich an der Börse englisches Pfundgeld zum gesunkenen Preise. Das bedeutete praktisch, daß er nunmehr die englischen Waren billiger kaufen konnte als früher, wo er für das englische Pfund noch den vollen Goldpreis von 20 Reichsmark bezahlen mußte. Englands Konkurrenzkampf wuchs also ungeheuer. Seinem Beispiel schlossen sich andere Länder an. Mit England werteten ihre Währung ab alle britischen Dominions, also Indien, Ägypten, Südafrika, Australien, Neuseeland und Kanada. Außerdem Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland. Von den sonstigen europäischen Ländern, die das gleiche taten, sind zu nennen: Portugal, Estland, Spanien, Österreich, Ungarn, Jugoslawien und Griechenland. Im Frühling 1933 ließen auch die Vereinigten Staaten ihre Währung absinken. In Südamerika gibt es überhaupt keinen Staat mehr, dessen Währung noch auf Goldparität stünde. Japan war 1931 schon denselben Weg gegangen. Eine Festwährung behielten also von den großen Völkern nur Deutschland, Frankreich und Italien, außerdem Holland und die Schweiz. Gemessen am Umsatz im Welthandel waren Ende 1933 die Währungen von 64 Prozent aller Länder entwertet.

Die Rückwirkung dieser Entwicklung auf die deutsche Ausfuhr war verhängnisvoll. Ebenjowenig wie wir in der Inflationszeit die teuren amerikanischen Waren kaufen konnten, kann heute ein großer Teil der Welt die deutschen Waren kaufen. Der Export Deutschlands sank daher immer mehr.

Weitere Verschärfung der Lage

Mit dem Beginn des Jahres 1934 wurde diese Lage für Deutschland immer ernster. In Deutschland selbst war infolge der tatkräftigen Arbeitsbeschaffung durch die Reichsregierung der Bedarf an Rohstoffen gestiegen. Die Einfuhr an Rohstoffen nahm also zu. Hatte sie z. B. im Oktober und November 1933 je 195 Millionen RM. betragen, dann betrug sie im Januar 1934 225 Millionen RM., im Februar 238, im März 245, im April 253 usw. Die Ausfuhr aber ging mit Ausnahme des Monats März 1934 in der selben Zeit ständig zurück. Im Januar hatte sie noch 350 Millionen betragen, im April war sie auf 316 Millionen RM. gefallen. Das Ergebnis dieser widerspruchsvollen Entwicklung war, daß wir seit Januar 1934 mit einigen Ausnahmen allmonatlich mehr einführten als ausführten. Im ersten halben Jahr 1934 führten wir insgesamt für eine Viertelmilliarde RM. mehr ein als aus. Das heißt, wir verschuldeten um diesen Betrag erneut ans Ausland. Was das bedeutet, ergibt sich ohne weiteres aus der Tatsache, daß wir auch heute noch über 800 Millionen RM. jährlich brauchen, allein um unsere Auslandsschulden zu verzinsen. Außerdem haben wir im Jahre 1933 für rund 900 Millionen RM. Rohstoffe eingeführt und für rund 184 Millionen RM. Lebensmittel. Wollten wir unsere Schuldzinsen ordnungsgemäß zahlen, außerdem unsere Rohstoffe und Lebensmittel, dann müßten wir einen Ausfuhrüberschuß von zwei Milliarden Reichsmark haben. Wir haben aber einen Einfuhrüberschuß.

Deutsche Gegenwehr

Es ist selbstverständlich, daß Deutschland in den letzten Jahren alles getan hat, um diese Zuspitzung der Lage zu vermeiden. Am erster Stelle müssen die sogenannten Stillhalteabkommen genannt werden, das sind Verträge zwischen Deutschland und den Gläubigerstaaten, auf Grund deren sich die Gläubigerstaaten verpflichten, keine Kapitalien mehr von Deutschland abzuführen und sich auch mit nur einem Teil der Zinszahlungen zufrieden zu geben, während der Rest in Deutschland stehen bleibt. Er wird also nicht in ausländische Währung übertragen. Außerdem hat Deutschland den ganzen Zahlungsverkehr mit dem Auslande seit 1931 unter Aufsicht gestellt. Wer also Devisen haben will — das sind ausländische Zahlungsmittel — um Waren im Auslande zu kaufen, kann sie nur von der Reichsbank bekommen. Früher war es so, daß jemand eine Ware im Auslande einkaufte und sich dann bei der Reichsbank um Devisen bemühte. Neuerdings ist es so, daß er sich zunächst bei der Reichsbank Devisen besorgen muß und dann erst den Einkauf im Auslande abschließen darf. Außerdem hat Deutschland versucht, auf alle mögliche Art den Außenhandel ohne Devisen aufrechtzuerhalten.

Der „Neue Plan“

Der „Neue Plan“ besteht nun einfach darin, daß Deutschland die Beaufsichtigung der Zahlungen ans Ausland verschärft. Außerdem erstreckt es die Aufsicht auch auf die Einfuhr der Waren. Vor allen Dingen sind für die einzelnen Rohstoffe Überwachungsstellen eingerichtet worden, die die Einfuhr der betreffenden Rohstoffe nach Deutschland überwachen und dafür Sorge tragen, daß nur die tatsächlich notwendigen Rohstoffe eingeführt werden, alle anderen aber dem Lande fernbleiben. Außerdem will Deutschland den Export seiner Waren so stark fördern wie eben möglich. Die Verrechnungsverträge mit den einzelnen Staaten, die einen Warenaustausch mit möglichst wenig Zahlungsmitteln ermöglichen, sollen weiter ausgebaut werden. Vor allen Dingen aber sind es die sogenannten Kompensationsverträge, die in Zukunft stark in den Vordergrund treten sollen. Als Kompensationsverträge bezeichnet man solche Abkommen, auf Grund deren nicht Geld gegen Ware gegeben wird,



**Verletzungen
durch Kopierstifte
verursachen leicht**

**Blutvergiftung,
deshalb benutzt Lederfult
terale aus der Invaliden-
werkstatt. Laßt Euch noch
heute ein Muster zeigen.**

Anruf: 737

**Der Schuhbote hat immer
ein Muster bei sich.**

Preis, je Stück: 35 Pfg.

sondern Ware gegen Ware. Zum Beispiel haben wir mit Bulgarien in großem Maße Eisen gegen Tabak ausgetauscht. Mit anderen Ländern sind ähnliche Tauschakte durchgeführt worden. Deutschland kehrt also unter dem Druck der Verhältnisse im internationalen Wirtschaftsleben zu dem ganz einfachen Verfahren des Tauschhandels zurück. Wir treten an diejenigen Völker heran, deren Rohstoffe wir brauchen und bieten ihnen dafür unsere Fertigwaren an. Auf diese Weise wird die Benutzung der Devisen weitgehend ausgeschaltet.

Es ist selbstverständlich, daß dieses Verfahren ein Rückschritt ist. Wir wählen es auch nicht gerne. Wir wählen es nur, weil wir sonst keine andere Möglichkeit sehen, unsere Wirtschaft mit den notwendigen Rohstoffen zu versehen. Der neue Plan bedeutet also nichts anderes als Selbsthilfe im höchsten Grade. Das Ausland läßt natürlich gerne, wenn auch wir unsere Währung entwerteten. Das aber hat die Reichsregierung immer wieder abgelehnt. Wenn wir unsere Mark entwerten, dann steigt automatisch der Preis der Rohstoffe, und es wachsen in gleichem Maße unsere ausländischen Schulden an Wert. Außerdem würden wahrscheinlich die ausländischen Staaten die durch die Marktentwertung gesteigerte deutsche Konkurrenzfähigkeit dadurch zu parieren trachten, daß sie ihre eigene Währung noch weiter absinken lassen.

Wir können unsere Auslandsverpflichtungen nur in dem Maße erfüllen, als uns das Ausland unsere Waren abnimmt. Gibt es uns keine Arbeit, können wir auch keine Schulden bezahlen. Das ist bei einem Volke genau so wie bei einer einzelnen Persönlichkeit. Das ist auch unsere Forderung an die Welt. Wir wollen unsere Verpflichtungen gerne erfüllen, aber das Ausland muß uns Arbeit geben, muß uns die Gelegenheit bieten, unsere Schulden abzutragen. Und das ist nur möglich, wenn es unsere Waren annimmt.

Materialerhaltung durch Wertarbeit

Arbeitsbeherrschung und Qualitätsleistung als Voraussetzung wirtschaftlicher Materialverwendung

Von Otto Maier, Düsseldorf

Die Notwendigkeit einer sparsamen Materialverwendung ergibt sich nicht nur aus den gegenwärtig besonders dringlichen Erfordernissen eines haushälterischen Umgangs mit Rohstoffen und Material, sondern aus dem volkswirtschaftlichen Grundsatz der Wirtschaftlichkeit überhaupt. Wirtschaftlichkeit ist die Erfüllung des „Prinzips des kleinsten Mittels“, d. h. die Verwirklichung des Grundsatzes, unter Aufwendung der geringsten Kosten den größten Nutzen zu erzielen. Auf die Rohstoff- und Materialverwendung im Produktionsprozeß der Wirtschaft angewandt bedeutet das: alle unzweckmäßige Verwendung von Rohstoffen und Material nach Möglichkeit zu vermeiden trachten.

Der Arbeitsleistung kommt dabei eine ausschlaggebende Bedeutung zu. Zwischen Arbeitsleistung und Materialverwendung besteht ein ursächlicher Zusammenhang, dessen Beachtung eine der wichtigsten Voraussetzungen für wirtschaftliches Handeln im gekennzeichneten Sinne ist.

Die Beherrschung der Arbeit durch den Arbeiter bestimmt den Materialverbrauch in viel stärkerem Maße, als gemeinhin angenommen wird. Das gilt nicht nur für ausgesprochene „Facharbeit“, sondern nicht minder auch für Arbeiten, deren Verrichtung eine nur kurze oder überhaupt keine Einarbeitung zu erfordern scheint. Der Begriff des „ungelehrten Arbeiters“ bedeutet keineswegs, daß die in dieser Berufsgruppe schaffenden Menschen in den verschiedensten Berufs- und Industriezweigen überhaupt keine Einarbeitung nötig haben, um ihre Arbeit vollwertig zu erfüllen. Auch der „ungelehrte Arbeiter“ wird dadurch, daß man ihm sein Arbeitsgerät oder Werkzeug in die Hand drückt, noch lange nicht „fertig“; er bedarf vielmehr einer gewissen „Einrichtung“, um gleichwertig neben die Arbeitskameraden seiner Gruppe treten zu können. In viel größerem Umfange, als allgemein bekannt ist, aber ist vor allem auch der sogenannte „Hilfsarbeiter“ angelernter oder in längerer Arbeitsübung eingerichteter Arbeiter.

Arbeitsleistung und veranlagungsmäßige Neigung zu der betreffenden Arbeit spielen dabei eine weitere wichtige Rolle. Das Maß der Arbeitsbeherrschung, die sich der „ungelehrte Arbeiter“ in mehr oder weniger langer Einrichtung und Einarbeitung aneignet, wird dadurch ebenso mitbestimmt wie die Erreichung des erforderlichen beruflichen Könnens, das sich der Facharbeiter in handwerksmäßiger Lehre oder industrieller Arbeitschulung zu eigen macht.

Es ist deshalb im Sinne eines planvollen Arbeitseinsatzes besonders notwendig, daß bei der Wieder- und Neueingliederung von Arbeitskräften in den Produktionsprozeß der Wirtschaft die Prüfung von Arbeitsleistung und Berufsveranlagung sich nicht nur auf Fach- und Spezialberufe beschränkt, sondern — wie das erfreulicherweise in großem Umfange durch die Berufsberatung und Arbeitsvermittlung bereits geschieht — man auch die scheinbar keine besonderen Eignungserfordernisse stellenden Berufs- und Tätigkeitsgruppen bzw. die einzusetzenden Arbeitskräfte auf die gegebenen Voraussetzungen prüft und ihnen Rechnung trägt. Der Rahmen der in Frage kommenden Berufe kann dabei

kaum weit genug gezogen werden, um einen größtmöglichen Erfolg zu erzielen.

Die Praxis bestätigt die Richtigkeit dieser Forderung. Der Arbeiter, der auf Grund einer veranlagungsmäßigen Arbeitseignung und einer guten Anlernung oder „Einrichtung“ als Hilfsarbeiter oder „ungelehrter Arbeiter“ bzw. infolge einer gründlichen Ausbildung als Facharbeiter und „gelernter Arbeiter“ seine Arbeit beherrscht, arbeitet nicht nur systematisch und damit erfolgreich in bezug auf seine Arbeitsleistung selbst, sondern auch rationeller und sparsamer in der Verwendung und Auswertung von Rohstoffen und Material. Er „rammt“ nicht planlos ins Blaue hinein und vergeudet nicht Material und Rohstoffe durch fehlerhafte oder schlechte Arbeit wie der „Pinscher“, der nichts davon versteht. Wie es tüchtige Arbeiter unter den Facharbeitern und „Gelernten“ gibt, so gibt es dabei auch „Pinscher“ in beiden Gruppen — oft weniger durch eigene Schuld als vielmehr, weil ihnen keine Möglichkeit beruflicher Ertüchtigung geboten oder ihre Arbeitskraft an der falschen Stelle eingesetzt wurde.

Einem planvollen Arbeitseinsatz ist somit auch im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit der Arbeit selbst hinsichtlich rationaler Materialverwendung eine bedeutende Aufgabe gestellt. Wirtschaftliche Materialverwendung setzt zum anderen voraus, daß auch in der arbeitsmäßigen Beschaffenheit das Erzeugnis dem Materialeinsatz entspricht. Das gilt vor allem für hochwertige Rohstoffe, die aus dem Ausland eingeführt werden müssen bzw. nur in beschränktem Maße oder unter erheblichem Kosten- und Arbeitsaufwand im Inland erzeugt oder ersetzt werden können.

Alle minderwertige Verarbeitung von wertvollen Rohstoffen und kostbarem Material ist letzten Endes Vergeudung volkswirtschaftlicher Werte, weil das fertige Pro-

dukt dem Wirtschaftlichkeitsprinzip, d. h. dem Kostenaufwand nicht oder nicht in genügendem Maße entspricht. — Andererseits aber vermag hochwertige Qualitätsarbeit eine Qualitätssteigerung, erhöhte Eignung und Haltbarkeit des Erzeugnisses zu bewirken und damit auch die Wirtschaftlichkeit der Materialverwertung zu erhöhen und darüber hinaus im Verein mit einer fortschrittlichen Technik eine stärkere Materialauswertung zu ermöglichen. Die deutsche Textilindustrie bietet dafür zur Zeit durch hochwertige Verarbeitung von Kunstwolle und Kunstspinnstoffen und feinere Materialausspinnung in der Baumwollindustrie ein besonders typisches Beispiel.

Wertarbeit und Qualitätsarbeit haben die Ueberlegenheit der deutschen Industrie und ihre einstige Weltgeltung begründet. Sie sind nur möglich durch eine hochwertige Qualitätsarbeiterschaft, deren Erhaltung und Pflege und deren Ergänzung durch ausreichenden Nachwuchses deshalb besondere Sorge zugewendet werden muß. Das ist um so eher möglich, als genügend geeignetes Menschenmaterial dafür vorhanden ist. Pflicht aller an beruflicher Stelle Stehenden ist es, an dessen sinnvoller Auswertung mitzuwirken und seinen planvollen Einsatz zu fördern. — Alles, was in diesem Sinne geschieht, dient letzten Endes der Steigerung unserer wirtschaftlichen Leistungskraft und kommt damit der Volksgemeinschaft zugute.

Schwingst du den Hammer,
sei stets drauf bedacht,
daß fest im Stiel er ist gemacht,
denn ist er lose und verfehlt sein Ziel,
seß'st Menschenleben du aufs Spiel!

Fritz Fischer,

M.E.N.-Stahlwerk, Werk Hoerde

Intelligente Arbeiter schützen sich selbst vor Anfällen!

Friedrich von Logaus Sinngedichte

(Schluß)

Schwachhaftigkeit

Ein Plaudrer stiftet Haß,
Pfleget Freundschaft zu verkören,
Wer nichts verschweigen kann,
Soll billig auch nichts hören.

Geduld

Leichter trägt, was er trägt,
Der Geduld zur Bürde legt.

Des Menschen Unbeständigkeit

Sein Eigenschaft und Art
Besam ein jedes Tier,
Und wie sie einmal war,
So bleibt sie für und für.
Der Löwe bleibt beherzt,
Es bleibt der Hase scheu,
Der Fuchs bleibt immer schlau,
Der Hund verbleibt getreu;
Der Mensch nur wandelt sich,
Verpuppt sich immerdar,
Ist diese Stunde nicht,
Der er in jener war.
Was hilft ihm dann Vernunft?
Sie hilft ihm ganz allein,
Daß mit Vernunft er kann
Recht unvernünftig sein.

Menschlicher Wandel

Unser Lebens ganzer Wandel
Steht im Lernen und Vergessen:
Nur wird Lernen und Vergessen
Falsch geteilt und abgemessen;
Was vergessen werden sollte,
Pfleget wir sehr gut zu wissen,
Was gelernt werden sollte,
Wollen wir am liebsten missen.

Geldverborgen

Wer viel Geld hat zu verborgen,
Braucht um Freunde nicht zu sorgen,
Doch der Tag zum Wiedergeben
Pfleget die Freundschaft aufzuheben.

Die unartige Zeit

Die Alten konnten fröhlich singen
Von tapfern, deutschen Heldendingen,
Die ihre Väter ausgelibt.
Wo Gott uns je noch Kinder gibt,
Die werden unsrer Zeit Beginnen
Beheulen können, nicht besingen.

Mittelweg

Wenn das Beste nicht zu haben,
Nehme man für gut das Gute
Auch fürlieb, ist's nicht ein tapfter,

Dennoch mit dem frommen Mute,
Wem die Flügel nicht gewachsen,
Kann die Wolken nicht erreichen,
Wer nicht hat des Adlers Augen,
Muß der Sonne Strahlen weichen.

Die beste Arznei

Freude, Mäßigkeit und Ruh
Schließt dem Arzt die Türe zu.

Trauen

Einem trauen ist genug,
Keinem trauen ist nicht klug,
Doch ist besser keinem trauen,
Als auf gar zu viele bauen.

Hunger

Hunger ist der beste Koch;
Dieses mangelt ihm nur noch,
Daß er, wie sonst andre Sachen,
Sich nicht selbst kann schmadhaft machen.

Saat und Ernte

Was man hat gesät aus,
Erntet man auch wieder ein;
Wie die Arbeit hier gewest,
Wird die Zahlung dorten sein.

Weltbeherrscher

Gott, Fleiß und die Gelegenheit
Beherrschen Menschen, Welt und Zeit.
Gott ist in Nöten anzuflehn,
Gelegenheit nicht zu verfehn;
Der Fleiß muß fort und fort geschehn.

Belohnung und Strafe

Einen Ader wohl durchpfügen,
Einen Ader wohl bedüngen,
Macht, daß Unkraut muß verwelken
Und das Land muß Früchte bringen.
Lasterhaftes Wesen strafen,
Tugendhaftes Tun belohnen
Macht, daß Unheil außer Landes,
inner Landes Heil muß wohnen.

Ein unruhig Gemüt

Ein Mühlstein und ein Menschenherz
Wird stets herumgetrieben:
Wo beides nichts zu reiben hat,
Wird beides selbst zerrieben.

Wissenschaft

Nicht das viele Wissen tut's,
Sondern wissen etwas Gut's.

Die Vulkane

Von H. Henjel

Vor nicht langer Zeit ging durch die Tageszeitungen die Notiz, daß in Neapel (Italien) eine Panik ausgebrochen sei, weil man annahm, daß der Vesuv (Vulkan) wieder in Tätigkeit treten würde. Hinterher stellte es sich aber heraus, daß die Explosionen künstlich hervorgerufen worden waren. Die Stadt Neapel beabsichtigte nämlich, ihren Fremdenverkehr zu heben, weil der Vesuv in letzter Zeit sehr ruhig war und der Fremdenzufluß deshalb sehr nachgelassen hatte. Der Hauptanziehungspunkt für Neapel ist eben der feuer speiende Berg. Ob diese Maßnahme geeignet war, den Wunsch der Stadt Neapel, den Fremdenverkehr wieder zu beleben, zu erfüllen, berührt uns weniger, da wir uns hier mit den Vulkanen selbst, ihrer Entstehung und Tätigkeit beschäftigen wollen.

Wie aus nachfolgender Tabelle hervorgeht, gibt es eine große Zahl feuer speiender Berge:

Tabelle der tätigen Vulkane

	nach A. Fuchs		Anzahl
	Anzahl		Anzahl
Festland von Europa (Vesuv)	1	Meuten	31
Mittelmeerinseln	6	Kurilen	10
Afrika (Festland und Inseln)	27	Japan	17
Westasien	5	Philippinen, Molukken, Sunda-	
Kamtschatka	12	inseln	57
Festland der Vereinigten Staaten	11	Island	9
Mexiko	16	Azoren, Kanarische und Kap-	
Zentralamerika	25	verdische Inseln	10
Guador	14	Antillen	6
Peru und Bolivien	6	Indischer Ozean	5
Chile	17	Atlantischer Ozean	3
Neuseeland und Neuguinea	3	Stiller Ozean	26

Wer einen größeren Handatlas besitzt, wird daraus ersehen, daß die Mehrzahl der Vulkane in bestimmten Gebieten, und zwar in der Nähe von Bruchspalten der Erde liegen. Die Wissenschaft hat diese Vulkangebiete in drei Zonen eingeteilt. Die „Westpazifische Vulkanzone“ erstreckt sich von den Sunda-inseln über die Philippinen, Molukken, Japan, Kurilen bis nach Kamtschatka. Die „Ostpazifische Vulkanzone“ geht über Alaska, Nordamerika, Mexiko, Südamerika, Kolumbien, Ecuador, Peru bis nach Chile, während sich die „Mittelatlantische Vulkanzone“ quer durch den Atlantik erstreckt.

Die Vorgänge, die mit dem Ausbruch der Vulkane zusammenhängen, gehören zu den furchtbarsten Naturerscheinungen, die es gibt. Erklärlicherweise haben die Menschen nach der Ursache dieser Erscheinungen geforscht. Im Altertum hatte man dafür phantastische Erklärungen, und noch weit bis ins Mittelalter hinein glaubten die Menschen an überdimensionale Kräfte. Erst die sachliche, nüchterne Forschung zerstörte diesen Überglauben.

Die Geologie lehrt, daß das Innere unseres Planeten sich in glutflüssigem Zustande befindet und daß unsere Erdrinde eine äußerst dünne Schale gegenüber dem feurigen Erdkern ist. Die Vulkane sind daher Berge, die durch einen Kanal mit dem Erdinnern in Verbindung stehen. Entstanden sind sie infolge fortgesetzter Wärmeverluste der Erde. Die Auswirkung dieser Wärmeverluste denkt man sich so, daß die feste, sich verkleinernde Erdkruste wie ein Panzer um den feurigen Kern liegt und einen Druck ausübt, der nach einem Naturgesetz Gegendruck erzeugt. Dieser Gegendruck preßt nun die feuerflüssigen Gesteinsmassen in die Spalten der Erdrinde. Ist der Druck nun so groß, daß er die Erdkruste sprengt, dann entsteht ein Vulkan, während andererseits die emporgepreßten flüssigen Teile, die nicht die Erdrinde zerprengen, unterhalb derselben erstarren und zu festen Gesteinschichten werden. An den Vulkanauswürfen ist mit ungefähr 99 Prozent das Wasser beteiligt. In den Beschreibungen von Vulkanausbrüchen kann man nachlesen, daß außer Lava unter anderem auch Wasserdampf und Gase ausgetrieben werden. Die Gase und Dämpfe sind in den glutflüssigen Massen enthalten und stehen gleichfalls

unter dem Druck der Erdkruste. Schwefeldampf, Schwefelsäure, Schwefelwasserstoff, ungeheure Mengen von Kohlenäure sind Beileiter des Wasserdampfes.

Man darf sich nicht vorstellen, daß fortwährend Explosionen eines Vulkanes stattfinden, sondern diese stellen sich nach kürzeren oder längeren Zeiträumen ein. In den dazwischenliegenden Zeiträumen ist die Tätigkeit der Vulkane eine normale, sie erstreckt sich nur auf wallende, auf- und absteigende Bewegungen der feurigen Lava. Steigert sich die normale Tätigkeit oder wird der Vulkan rebellisch, dann steigert sich auch die Masse der Dampf- und Gasentwicklung. Himmelhoch jagt die Dampfsäule, Teile der flüssigen Lavamasse mit sich reißend; ein Aschen- und Staubregen ergießt sich über die Landschaft. Die Lava wälzt sich über den Kraterrand und eilt, je nach ihrem Nachschub, in die Tiefe, alles zerstörend, was ihren Weg aufhält. Unterirdisches Rollen und Donnern begleitet den Ausbruch, die Brunnen der Umgebung versiegen, unter ohrenbetäubendem Lärm zerbricht der Kraterrand, gewaltige Gesteinsblöcke sausen ins Land, Furcht und Schrecken erregend. Besonders fürchtbar sind die Vulkanausbrüche dort, wo sich der Krater im Laufe der Zeit durch die erkalteten Massen geschlossen hat. Als Beispiel diene der Vesuv.

Bis zum Jahre 79 n. Chr. war der Vesuv vollkommen ruhig, und an den Bergabhängen hatten sich zwei Städte angesiedelt, Pompeji und Herculaneum. Die Bewohner dieser Städte fühlten sich sicher, denn der Vesuv galt seit undenklichen Zeiten als erloschen und deshalb als gefahrlos, bis das Unglück über diese ahnungslosen Menschen hereinbrach. Eine mächtige Decke von Asche und Bimsstein hat die Städte verschüttet. Wahrscheinlich konnte ein großer Teil der Bewohner flüchten, jedoch findet man noch jetzt bei den Ausgrabungen viele Verunglückte. Die beiden Städte waren verschwunden und wurden erst nach fast zwei Jahrtausenden wieder ausgegraben.

Gemeinschaftsaufgaben in der Krankenversicherung

Der Kernpunkt des neuen Gesetzes über den Aufbau der Sozialversicherung ist die Zusammenfassung der Kranken- und der Rentenversicherung (Invaliden- und Angestelltenversicherung). Die provinziale Landesversicherungsanstalt soll nunmehr auch Trägerin der Krankenversicherung für sogenannte Gemeinschaftsaufgaben, das heißt solche Aufgaben sein, die zweckmäßig gemeinsam für ihren Bezirk durchgeführt werden. Was Gemeinschaftsaufgaben der Krankenversicherung sind, bestimmt nach den Vorschriften des Gesetzes der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit anderen Ministerien. Das Gesetz bindet dabei diese Stellen daran, zu Gemeinschaftsaufgaben nur zu erklären, was durch einheitliche Durchführung gefördert, in der Wirksamkeit gesteigert oder mit geringeren Kosten geleistet werden kann. Bei der Bestimmung der Gemeinschaftsaufgaben ist nach dem Gesetz die Erhaltung der Selbstverantwortung der einzelnen Versicherten besonders zu berücksichtigen. Dabei kommt es vor allem darauf an, den untersten Zellen — also in der Krankenversicherung den einzelnen Krankenkassen — die Aufgaben zuzuweisen oder zu erhalten, an denen ihre Selbstverantwortung wirksam werden kann. Durch die Bestimmung von Gemeinschaftsaufgaben dürfen daher die Krankenkassen nicht ihres eigentlichen Aufgabenerbes entkleidet werden. Es könnte leicht eine Ueberschneidung eintreten, wenn wesentliche, der Krankenversicherung eigene Aufgaben an zwangsläufig bürokratisch arbeitende Stellen, wie sie die Landesversicherungsanstalten darstellen, abgegeben würden. Die innere Beteiligung der Versicherten an ihrer Krankenkasse würde dann in Gleichgültigkeit, wenn nicht in Abneigung gegen eine Einrichtung umschlagen, die man nicht mehr verantwortlich beeinflussen kann. Es liegt in der Eigenart der Versicherungsfälle in der Krankenversicherung, daß sie nicht objektiv abgrenzbar sind, wie etwa Tod, Unfall oder ein bestimmtes Lebensalter. Die Auffassung der Rassenmitglieder von ihren Rechten und Pflichten ist daher von entscheidender Rückwirkung auf das Werden und Wirken der Krankenversicherung. Es kommt also wesentlich darauf an, die lebendige Verbundenheit von Unternehmern und Versicherten mit ihren Krankenkassen zu erhalten. An die Stelle des vielgearteten und deshalb wirkungslosen Lebens der Krankenversicherung darf nicht ein einförmiger und toter Zwangsmechanismus treten. Bei der Bestimmung von Gemeinschaftsaufgaben ist infolgedessen besondere Vorsicht am Platze. Wie der Reichsarbeitsminister in einem kürzlich ergangenen Befehle hervorhebt, ist die Reichsregierung daher auch entschlossen, bei der künftigen Neuordnung besonders behutsam vorzugehen.

Vorsicht kostet nichts — ein Unfall kann alles kosten!

Altweibersommer



In diesem Jahr nur selten, aber an einigen Spätsommer Tagen konnten wir doch die oft viele Meter langen seidigen Fäden in der Luft umherfliegen sehen, die wir mit Altweibersommer, Mariengarn oder Marienfäden bezeichnen. Wenn wir diese Fäden in der Luft sehen, freuen wir uns meist, wir wissen auch, daß es Spinnenweb ist, aber erklären können wir uns das meist nicht, warum die Spinnen es tun. Und doch hat dies, wie alles in der Natur, einen Zweck und ist wunderbar eingerichtet.

Emil Borm schreibt darüber an anderer Stelle folgendes: Schon lange hat der beobachtende Mensch erkannt, daß dieses einzig schöne Naturschauspiel der sonnigen Frühherbsttage Spinnweb ist, und doch wissen es auch auf dem Lande die wenigsten Menschen, wie diese Sommerfäden entstehen, denn man muß Frühauflieger und schon bei Sonnenaufgang draußen sein. Dann kann man dort wo im freien Gelände Baumstümpfe, Äste und Steine irgendwie erhöhte Punkte bieten, auf einem Gewirr von feinen Fäden nicht nur tanzende, sondern hunderte kleiner Spinnen in einem eigentümlichen Gebaren beobachten.

Mit dem Kopfe gegen den Wind gerichtet, haben sie auf ihrer Sitzgelegenheit sich mit einem Spinnfaden befestigt, der bei ihren hochgehobenen Hinterbeinen bald vom Wind erfasst und zu einer immer größer werdenden Schlinge ausgeweitet wird. Immer länger wird der Faden und zerrt an dem Tierchen wie das Luftschiff, das von seinen Haltetauen befreit sein möchte. Bald haben die Fäden die nötige Länge und damit die gewünschte Tragkraft erreicht. Da beißt unser Spinnchen das auf seinem Sitzplatz befestigte Ende des Fadens ab, schwingt sich flugs auf das dahinschwebende Luftseil, und hinweg geht es über Wiesen und Wälder, Flüsse und Seen.

Der Wind hat leichtes Spiel, denn unsere Luftschifferin wiegt nicht mehr als ein Staubkörnchen, kaum ein zwanzigstel Gramm. Von den immer wärmer werdenden Luftströmungen erfasst, geht die Reife oft hoch hinaus, denn Ballonfahrer haben auch in zweihundert Meter Höhe unsere Luftseilerin feststellen können. Sie versteht auch ihre Kunst ausgezeichnet, denn die Reife geht häufig dreißig bis vierzig Kilometer weit. Läßt die Tragkraft des zerbrechlichen Luft-

schiffes dadurch nach, daß Teile des Fadens abgerissen werden, so wird die Luftfahrt auf natürliche Weise beendet, andernfalls wird der Faden durch Zusammenrollen verfürzt, und das Luftschiff sinkt ganz allmählich zu Boden.

Mitunter legen diese kleinen Fliegerinnen erstaunlich weite Strecken zurück. So konnte schon Darwin in hundert Kilometer vom Lande entfernt auf seinem Schiff große Scharen von winzigen Spinnen feststellen, deren Fäden sich im Tafelwerk verfangen hatten. Ja, man hat solche Spinnenleger über dem Atlantischen Meere sogar in einer Entfernung von dreihundertfünfzig Kilometer östlich der amerikanischen Küste beobachtet können.

Was treibt nun diese kleine Spinne auf die Luftreise? Es ist die junge Generation der Wolf- und Krabbspinne, die im Gegensatz zu den Weibspinnen nicht wie diese sesshaft sind, sondern sie führen ein Bagabunden- und Räuberleben. Es sind ausgesprochene Raubtiere, das verrät schon die Wildheit ihrer Bewegungen. Sie sind ständig auf der Jagd und stürzen sich wie Wölfe auf ihre Beute. Darum hat Mutter Natur sie mit einem gedrungenen Körper und langen, kräftigen Gliedmaßen ausgestattet. Die Tiere müssen auch ein ausgezeichnetes Gehör besitzen, denn in beträchtlicher Entfernung nehmen sie das Brummen kleiner Fliegen wahr. Diese Spinnen beschleichen ihre Beutetiere mit einer erstaunlichen Ausdauer, ihre kühnen fadenartigen Sprünge verfehlen selten das Opfer.

Ein unscheinbares Tier hat hier das Problem des Segelfluges gelöst, an dem der Menschengeist heruntüftelte, solange er denken kann. Obgleich diese Spinnen nicht wie viele Insekten und Vögel von Natur aus Flugtechnikerinnen sind, meistern sie doch das Luftsegeln, ohne ihm zum Opfer zu fallen. Das Fliegen ist bei ihnen zu einer lebenswichtigen Gewohnheit ausgebildet. So schafft die Mutter Natur auch den unscheinbaren Geschöpfen Lebensraum und Weite.

Wenn die weißen, zarten Fäden im lauen Sonnenschein dahinschweben, fernen Zielen zu, dann schaut der an die Erde gebundene Mensch ihnen sehnsüchtig nach: ach, wenn er es so könnte...! Aber der Kundige weiß: auch jene Sommerfäden erzählen von einem der vielen Lebenswunder in der Natur.

Erlesen

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt.
Und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt.

Rüder



Aus unseren Werken



Für die Dortmunder Union als Montageleiter in China

Von Fritz Genter, Dortmunder Union, Brückenbau A.-G.

(Schluß)

Wir hatten bei der Montage fünfzig Kulis. In Deutschland hätten wir ungefähr dreißig Mann gebraucht. Den Transport machten ebenfalls Kulis. Durchschnittlich waren immer 60 bis 70 Mann auf dem Bau. Die Kulis schlieften alle auf der Baustelle unten im Keller.

Für die ganzen Leute war ein Reiskessel aufgestellt, und da konnten sie sich, wenn sie Hunger hatten, einen Ballen Reis holen. Brot gibt es in China überhaupt nicht. Höchstens mal ein paar Sardinen. Der Chinese ist zufrieden, wenn er Reis hat.

Chinesische Eigenheiten

Wenn es regnet, zieht der Chinese die Schuhe aus und läuft barfuß. Wohnungen kennen die Arbeiter gar nicht. Die Chinesenfrauen stehen morgens auf und laufen auf der Straße aus großen Kesseln für 1 bis 2 Kupfer heißes Wasser, in das sie dann ihren Tee tun. Am Eingang der Baustelle sitzen oft Frauen und nähen, flicken und stopfen für die Arbeiter. Das Waschen besorgen die Arbeiter selbst. Der Chinese trocknet sich nicht wie wir mit einem trockenen, sondern mit einem feuchten heißen Handtuch ab (zur Nachahmung empfohlen). Der Grund dafür ist, daß es in Shanghai sehr heiß ist (40 und 41 Grad Celsius). Reibt man nun das Gesicht mit einem feuchten Handtuch ab, so verbunkelt die Feuchtigkeit in der Hitze und gibt Kühle auf der Haut. Der Chinese trinkt auch nur warm. Überall stehen Teekessel, denn er trinkt den ganzen Tag heißen Tee.

In China tocht ausschließlich der Mann. Überall, in Hotels, Boardinghäusern usw. sind Köche. Auch zum Aufräumen und Bedienen sind nur Männer da. Auch heute noch werden die kleinen Mädchen oft ausgelekt oder in den Fluß geworfen. Wenn ein Chinese heiratet, und die Erstgeburt ist ein Mädchen, so scheidet er meist die Frau wieder nach Hause und heiratet eine andere. Man darf in China eigentlich nur eine Frau haben, aber kein Mensch kümmert sich darum. Auch die Köpfe sind jetzt verboten, und man darf den Mädchen nicht mehr die Füße verkrüppeln. Früher machte man das anlässlich wegen des Kinderreichtums; überhasteterweise sagt man auch man hätte es getan damit die Frau dem Mann nicht nachlaufen könne.

Ueber Kleidung, Beerdigungsitten, Menschenüberfluß und Piratenunwesen

Alle Kulis tragen blaue Anzüge, ähnlich unseren Trainingsanzügen. Darunter tragen sie in der Regel Normalhemden. Auch die Frauen tragen Hosen und darüber eine morgenröthliche Jacke. Die vornehmeren Chinesinnen tragen unter dem Kleid noch einen seidnen Pyjama, wie überhaupt die Klei-



Vor der Baustelle: Riechkolonne



Geldschmiede auf der Baustelle. — Der Kuli am Blasbalg freut sich, daß er fotografiert wird

bung der reichen Chinesen ausschließlich aus Seide besteht.

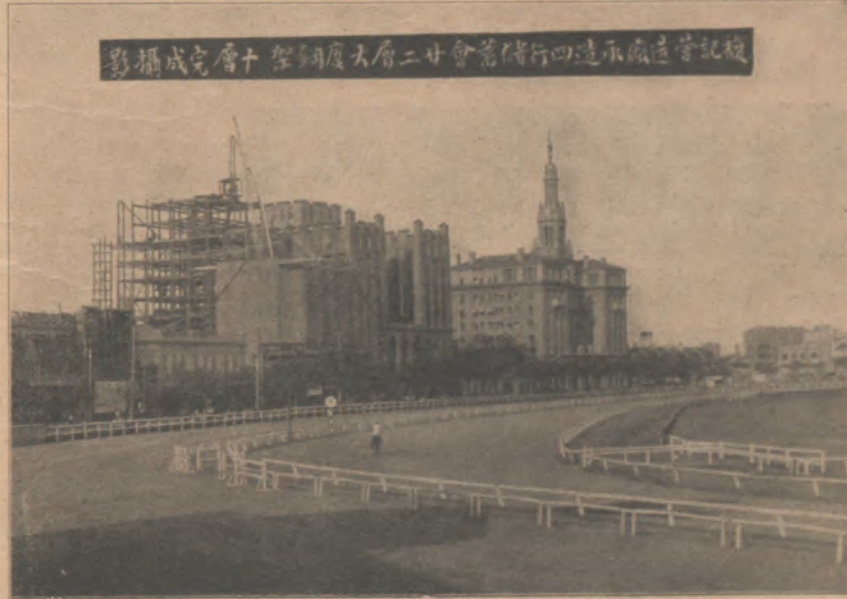
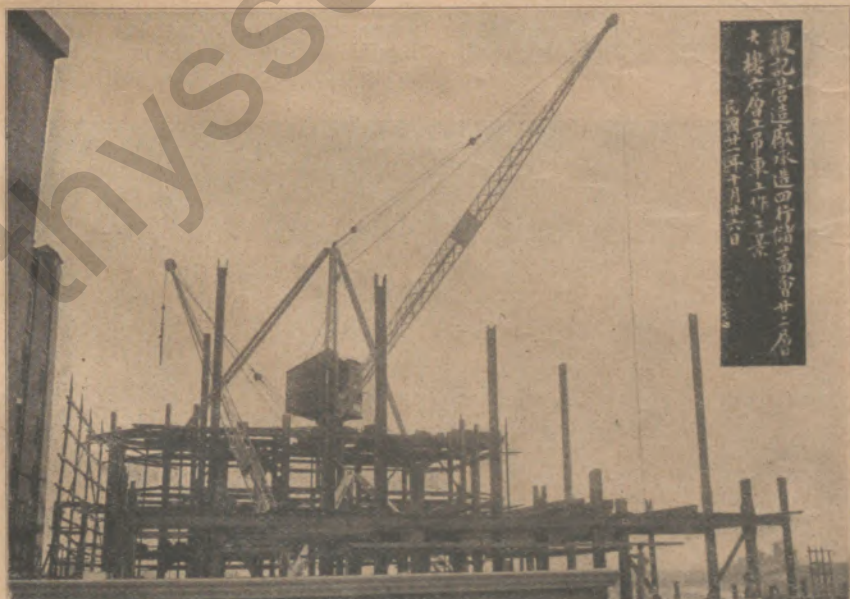
Wenn ein reicher Chinese beerdigt wird, richtet man auf dem Friedhof einen Scheiterhaufen und verbrennt darauf das Kleid des Verstorbenen, damit er im Himmel etwas anzuziehen hat. Auch gibt man ihm Leichengeld mit in den Sarg, damit er unterwegs auf seiner großen Reise die Himmelswächter bestechen kann. Das Leichengeld ist unechtes Geld. Man kann ungefähr tausend Banknoten für einen Dollar kaufen.

China hat einen ungeheuren Menschenüberfluß, so daß man verschwendungssüchtig mit Arbeitskräften umgehen kann, besonders da die Bevölkerung für unsere europäischen Begriffe sehr anspruchslos ist. Wäre diese Bedürfnislosigkeit nicht so groß, dann könnte China seine Bevölkerung gar nicht ernähren, denn ein großer Teil von China ist gebirgig, unbewohnt und ohne Straßen. Das hervorstechendste Bild, das sich dem Fremden aufdrängt, ist Menschen, Menschen, Menschen, lauter arme, schlecht gekleidete Menschen.

Reiche Leute sieht man kaum auf der Straße. Wegen der großen Unsicherheit im Lande fahren die vornehmen Chinesen auch stets nur mit vier oder fünf Dienern aus. In China gibt es, wie wir auch täglich in unseren Zeitungen lesen, regelrecht organisierte Räuberbanden, Piraten, Kindesentführer, Lösegeld-erpresser usw. Diese alle wollen leben ohne zu arbeiten, und pressen die armen Chinesen bis aufs äußerste aus.

Stellung der Deutschen in China

Das bunte, farbenprächige Bild, das so eine Chinesenstadt bietet, kann man sich kaum vorstellen. Das Leben hat da natürlich seine Reize. Deshalb finde ich es für mich sehr erfreulich, daß ich zur Montage des neuen großen Wollensfrägers in Kanton (Südchina) wieder dahin komme, um mitzuhelfen, den Wert der deutschen Arbeit im Ausland zu Geltung und Ehre zu bringen. Man trifft in China viele Deutsche. Der Chinese ist sehr deutschfreundlich, weil wir die Ausländer-Vorrechte aufgegeben haben. In der Nähe von Shanghai ist eine deutsche Hochschule, an der auch Prof. Stumpf, den ich sehr gut kenne, wirkt. Shanghai hat eine deutsche Schule und auch eine deutsche Kirche. Das alte Denkmal für unseren Kreuzer „Itis“, das früher am Bundteich stand und das von den Engländern während des Krieges gehässigweise abgebrochen wurde, ist jetzt an der deutschen Schule wieder neu aufgebaut worden. — Das Verhältnis zu den anderen europäischen Nationen und insbesondere zu den Amerikanern ist persönlich freundschaftlich. Von dem alten Kriegshaß ist nichts mehr zu spüren.



Links: Bild auf Stahlskelett und Schwentreife bei der Montage. — Rechts: Das Hochhaus im Bau; im Vordergrund die Reitbahn; rechts neben dem Hochhaus das Heim des „Vereins christlicher junger Männer U.S.M.“. Das Heim ist hervorragend eingerichtet, besitzt Schwimmbad usw. und nimmt auch Nichtamerikaner auf. Das nächste Haus rechts ist ein großes Warenhaus wie z. B. Althoff in Dortmund.

Feuerlöschübung im Werksluftschut



Motorlöschzug der Werksfeuerwehr



Löscharbeiten am brennenden Eisenbahnwaggon

Helft Brände verhüten! Brandschaden ist Landschaden! Diese ernste Mahnung erging in Wort und Schrift, Rundfunk, Film und in vielen Sonder- und Werbeveranstaltungen wiederum an uns alle im Verlauf der vergangenen Feuerschutzwoche. Was für den einzelnen oder die Familie in Hinsicht auf die uns täglich umgebende Feuersgefahr gilt, ist für uns Werksangehörige, die wir unsere Arbeitsstätte zu schützen und uns zu erhalten haben, eine besonders ernste Pflicht.

Wie aber sollen wir der Brandgefahr begegnen, die wir vielleicht einmal nicht verhüten können und die unser Werk in besonders starkem Maß bedroht? Diese Frage und ernste Sorge gab der Werksluftschutleitung und der Werksfeuerwehr im Rahmen der Feuerschutzwoche eine willkommene Veranlassung, alle Mann an Bord zu rufen, die innerhalb des Werksluftschuttes als Störungs- oder Wiederherstellungstrupps, sogenannte Fachtrupps, eingeteilt sind und denen in Erfüllung ihrer Sonderaufgaben auch die Brandbekämpfung obliegt. Wird doch im Ernstfalle die Werksfeuerwehr allein niemals dazu ausreichen, der zahlreichen, infolge von Luftangriffen entstehenden Brände Herr zu werden. Unter Anleitung weniger Werksfeuerwehrlente werden daher auch die Fachtrupps von sich aus entschlossen zugreifen müssen, um Katastrophen vorzubeugen.

Diesen Männern der Tat wurde am Ausgang der Feuerschutzwoche auf dem Platz zwischen Kleinbaugebäude und Gasreinigung in mehreren Lehrgängen Gelegenheit zu praktischer Übung gegeben.

Eine gründliche Erklärung der Feuerlöschgeräte einschließlich Handfeuerlöschern war der Übung vorausgegangen. Als Brandobjekte dienten Holzstöße, Öl- und Benzolwannen und nicht zuletzt ein in Brand gesetzter, vollbeladener Eisenbahnwaggon, der in einem umfassenden Angriff von den Fachtrupps abzulöschen war. Der Lage neigt allzu leicht dazu, Feuerlöscharbeiten als leichte Tätigkeit anzusehen und nur zu kritisieren. Hier zeigt es sich aber, daß es nicht so einfach ist, am Strahlrohr zu stehen und daß der Löschersfolg doch sehr wesentlich von der persönlichen Geschicklichkeit und Umsicht abhängig ist; wer es nicht glauben wollte, den hat das nasse Element eines Besseren belehrt.

Als Sonderaufgabe für den Ernstfall wird der Werksfeuerwehr und auch den Fachtrupps in Ausübung ihrer Tätigkeit die Bekämpfung von Brand-

bomben obliegen. Wissen wir doch, daß in einem künftigen Kriege die Brandstiftung im Großen eins der gefährlichsten Kampfmittel sein wird, und daß der Feind Elektron-, Thermit- und Phosphorbrandbomben in Massen auf Städte und Industriezentren abwerfen kann. Die brandstiftende Wirkung dieser seit Jahren in allen Aufrüstungsstaaten entwickelten Brandbomben ist ungeheuer und nicht im geringsten mit den schwachwirkenden Bomben des letzten Krieges zu vergleichen. Diese außerordentlich gefährliche Angriffswaffe muß man kennenlernen, um später davon nicht überrascht zu werden; denn eine Waffe, deren Wirkung man kennt, hat bereits einen Teil ihres Schreckens, wenn auch nicht ihre Gefahr, verloren. So wurden denn auch bei der Übung die Fachtrupps vor die Aufgabe gestellt, Brandfäße zu löschen, und die Wirkungsweise der Brandbomben und ihre Bekämpfung in der Praxis kennenzulernen.

An den Vorführungen und praktischen Übungen nahmen 75 Mann der aus den Betrieben Hochofen, Bauabteilung, Wasserversorgung und Kraftwerke gebildeten Fachtrupps teil, ihre weitere Ausbildung, Schulung und Übung im Sinne des Werksluftschutgedankens ist vorgesehen.

Gerhard Grieben,
„Werksaufsicht“ Werk Dortmund

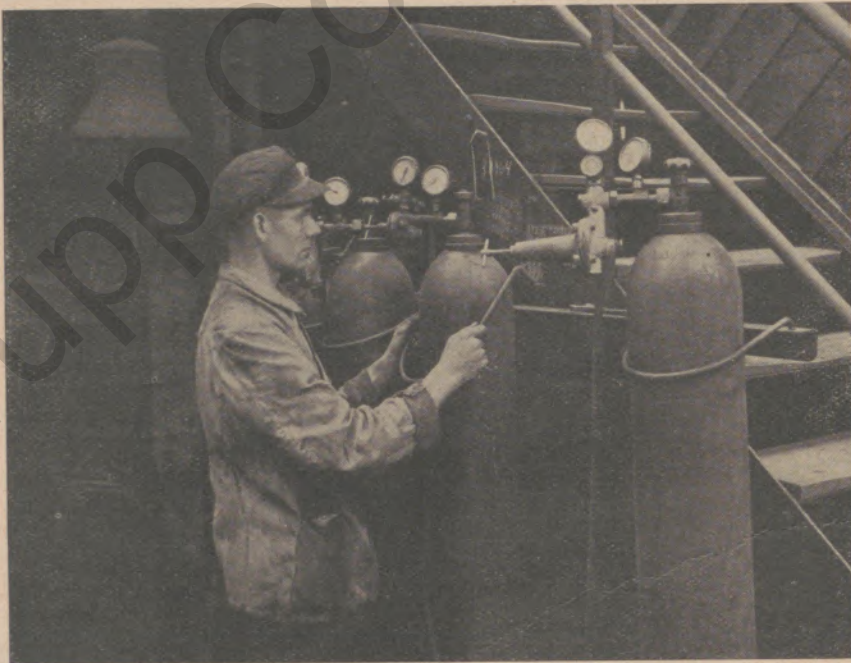
Sicherung von Gasflaschen

Nach Paragraph 5 der neuen Unfallverhütungsvorschriften für Schweiß- und Schneidarbeiten sind stehende Gasflaschen gegen Umfallen durch feststehende oder fahrbare Gestelle, Wandstücken und dergleichen zu sichern.

Nach dem Entleeren der Flaschen sind die Verschlussventile gasdicht zu verschließen, die Verschlussmutter und Schutzkappen wieder aufzuschrauben.

Allzuoft sieht man in den Betrieben irgendwo Flaschen schräg angelehnt oder aufrechtstehend, so daß ein leichter Anstoß genügt, um die Flasche zu Fall und dadurch zur Explosion mit den bekannten verheerenden Begleiterscheinungen zu bringen.

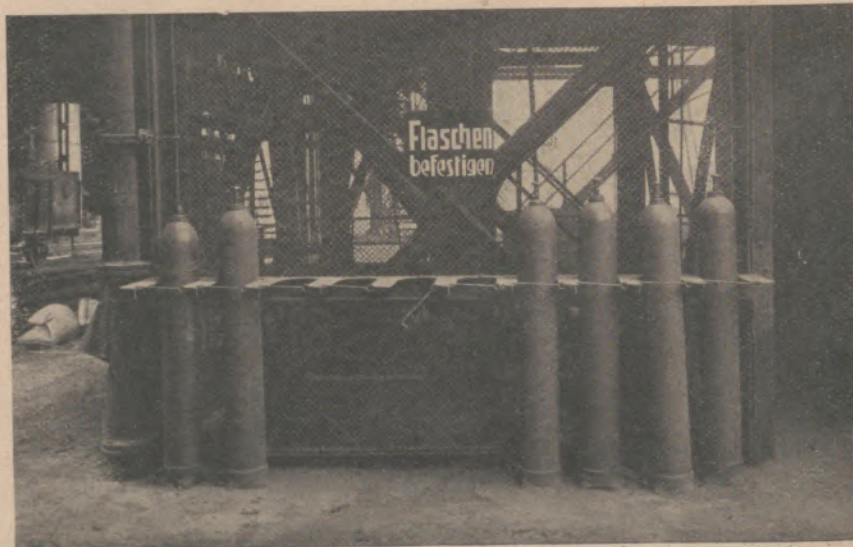
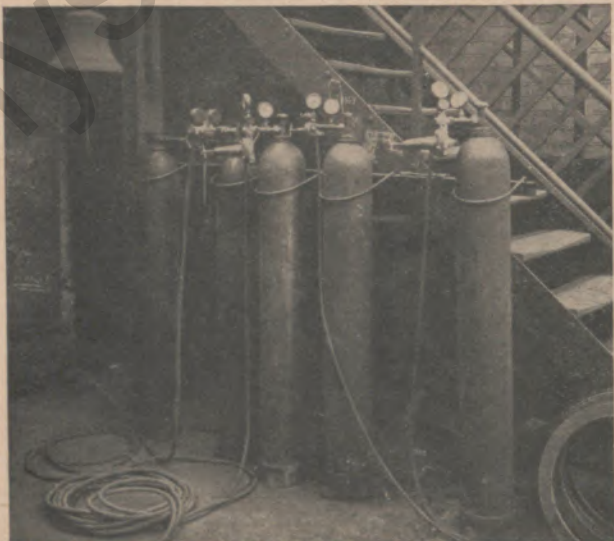
Gefährlich ist das Anklagen des ungekühlten Flaschenventils, z. B. von Flaschen mit Brenngasen, wie Wasserstoff, Acetylen an Mauern, Eisenkonstruktionen und dergleichen, da hierdurch allmählich feine Risse entstehen, die Gas hindurchlassen, das mit Luft ge-



Oben: Sicherung von Gasflaschen gegen Umfallen in der Kesselschmiede (Einlegen des Haltebügels)

Links: Sicherung von Gasflaschen gegen Umfallen in der Kesselschmiede. (Die Flaschen im angeschlossenen Zustand)

Rechts: Sicherung von Gasflaschen gegen Umfallen im Hochofenbetrieb



müht durch einen überspringenden Funken zur Explosion gebracht werden kann (Knallgas).

Bei stets wechselnden Stellen, wie z. B. auf Montagen, wird die Sicherung durch Wandschellen und dergleichen nicht immer möglich sein, dann soll man sich durch Umwickeln mit einem starken Draht behelfen und überhaupt die Befestigung den lokalen Verhältnissen anpassen.

Für stationäre Stellen werden sich oft Einrichtungen eignen, wie sie der Hochofenbetrieb und die Kesselschmiede benutzen und die wir vorstehend im Bild festgehalten haben.

Wir sind überzeugt, daß die abgebildeten Flaschenbefestigungen in vielen Betrieben zur Anwendung gelangen können.

Anderer Vorschläge, die vielleicht den lokalen Verhältnissen mehr entsprechen oder überhaupt andere Gebiete des Werksunfallschutzes behandeln, nehmen wir gern zur Veröffentlichung in der Hüttenzeitung entgegen.

Außerdem behalten wir uns vor, wertvolle Vorschläge entsprechend zu prämiieren. H-Zentrale für Unfallschutz.

Prämienfahrt

der Kaufmanns- und Verwaltungslehrlinge der Vereinigte Stahlwerke A.-G. nach München

Von Emil Boeber, Rohstoffabteilung Werk Hörde

Die diesjährige Prämienfahrt stand unter einem günstigen Stern. Auf Grund der Besserung auf wirtschaftlichem Gebiet entschloß sich der Lehrlingsausschuß, die Reise Anfang September nach der schönen bayrischen Landeshauptstadt München starten zu lassen und sie erstmalig auf fünf Tage auszudehnen.

Die 32 besten Kaufmanns- und Verwaltungslehrlinge des Konzerns wurden prämiert. Bei allen war die Freude begreiflicherweise riesengroß. Nach einer uns endlos lange vorkommenden Wartezeit war schließlich der 5. September, der Tag der Abfahrt, herangenaht. In aller Frühe waren wir zehn „Ausgewählten“ des Dortmunder Bezirks mit unserem Lehrlingsvater, Profurist Quitmann aus Hamm, im Dortmunder Hauptbahnhof versammelt, wo wir zu unserer großen Freude erfuhren, daß auch Dipl.-Ing. Daiber, der Leiter der Dortmunder Werkschule, uns auf unserer Fahrt begleiten würde. Bei unfreundlichem Wetter erfolgte die Abfahrt. In schnellem Tempo ging es durch die uns allen bekannte „Kohlenpottgegend“, wo wir in Bochum, Essen und Duisburg jeweils „Zuwachs“ erhielten. Nachdem wir in Köln den Münchener D-Zug bestiegen hatten, begann der landschaftlich schönste Teil der Hinreise, die Fahrt den schönen, deutschen Rhein hinauf. Bei dem inzwischen eingetretenen guten Wetter konnten wir all die vielgepriesenen Schönheiten des Rheintals in Augenschein nehmen. In verhältnismäßig kurzer Zeit erreichten wir über Koblenz — Mainz — Mannheim — Heidelberg — Stuttgart — Ulm — Augsburg am frühen Abend unser Endziel: München. Nach einem kräftigen Abendessen in unserem Standquartier, dem Christlichen Hospiz „Wartburg“, unternahmen wir noch einen kleinen Bummel durch die Stadt, machten im weltberühmten Hofbräuhaus Station, ließen uns dort das leichte bayrische Bier aus den großen Maßkrügen gut schmecken und zogen gegen Mitternacht auf kürzestem Wege heimwärts. Am folgenden Morgen statteten wir dem an der Isar gelegenen, weltbekannten Deutschen Museum einen Besuch ab, das im Jahre 1903 von Dr. Oskar von Miller gegründet wurde. Unter Führung eines besonders fachkundigen Herrn führte unser Rundgang durch die verschiedensten Abteilungen, wie Geologie, Berg- und Hüttenwesen, Verkehrsmittel, Brückenbau, Schiffbau, Bauwesen und Astronomie, die alle eine Fülle interessanter Sehenswürdigkeiten aufwiesen, deren eingehende Besichtigung sehr viel Zeit erfordern würde. Am späten Nachmittag unternahmen wir noch eine Rundfahrt durch die Stadt, die uns an den vielen sehenswerten Gebäuden, Denkmälern und Plätzen der Stadt vorbeiführte. Wir sahen unter anderem die Theresienwiese, wo alljährlich das Oktoberfest gefeiert wird, das bayrische Nationaldenkmal: die Bavaria mit der Ruhmeshalle, die berühmte Liebfrauenkirche mit ihren beiden charakteristischen Türmen, das alte und das neue Rathaus mit dem Münchener Rindl. An den vielen Museen und Königsdenkmälern vorbei führte unser Weg zum Englischen Garten und dem Kriegerdenkmal. Wir besichtigten die Feldherrnhalle mit dem Mahnmal und langten, an der Bibliothek, der Pinakothek und der Kunstakademie vorbeifahrend, gegen 6 Uhr am Braunen Haus an. Dessen Besichtigung wurde der Höhepunkt des Tages. War es uns doch vergönnt, das Arbeitszimmer unseres Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler zu besichtigen. Wie das ganze Haus, ist auch dieses Zimmer vornehm, aber schlicht ausgestattet. In dem Raum bemerkten wir u. a. zwei Bilder mit dem „Alten Fritz“ und eine Büste Mussolinis. Den Abend verbrachten wir in dem im Stadtmittelpunkt gelegenen Pfahrröhrhaus, wo wir beim Krüge Bier einige feuchtfröhliche Stunden verlebten. Am anderen Morgen entführte uns in aller Frühe der Zug aus München ins Alpengebiet nach dem vielbesuchten, einzig gelegenen Kurort Garmisch-Partenkirchen. Kurz hinter dem Starnberger See tauchte die gigantische Bergwelt der Alpen vor unseren Augen auf. Für die meisten von uns ein überwältigender, unvergeßlicher Anblick! Nach Ankunft in Garmisch unternahmen wir eine Wanderung zur berühmten Höllental-Flamm, die uns unvergeßliche Eindrücke vermittelte. Nach einer einstündigen Kaffeepause in der Höllentalangerhütte, von wo wir einen herrlichen Ausblick auf das gewaltige Zugspitzmassiv hatten, traten wir den Rückweg durch die Klamm an, auf dem wir noch einmal all die Schönheiten und den Zauber der Bergwelt genießen durften. Um 7 Uhr bestiegen wir den Zug, der uns wieder nach München brachte, wo wir dieses Mal einen zünftigen Abend im „Augustiner“ verbrachten. Nach einem amüsanten nächtlichen Zwischenpiel, bei dem einem unserer Kollegen „der heilige Geist“ erschien, kamen wir erst spät nach Mitternacht zur Ruhe. Am folgenden Morgen statteten wir dem Deutschen Museum erneut einen Besuch ab, um die restlichen Abteilungen in Augenschein zu nehmen. Unter der altbewährten Führung ging unser Rundgang diesmal durch die Gebiete Mechanik, Wärmelehre, Optik, Akustik und Flugtechnik, wo überall die aufgestellten Modelle und Versuchsanordnungen von den Besuchern selbst in

Tätigkeit gesetzt werden können. Mit der Abteilung Chemie und Nahrungsmittel schlossen wir unsere Besichtigung ab, die uns einen guten Ueberblick über die in der Welt einzig dastehende Sammlung dieses Museums vermittelte. Der Nachmittag, der letzte vor unserer Rückfahrt, stand jedem einzelnen zur freien Verfügung. Es bildeten sich Gruppen, die je nach ihrer Neigung die Pinakothek, die Kunstausstellungen, die Kirchen der Stadt u. a. m. besichtigten. Den Abschiedsabend verlebten wir jedoch wieder gemeinsam. Bei ganz ausgezeichnete Stimmung ging der schöne Abend leider nur zu schnell dahin. Am Sonntagmorgen standen wir schon um 8 Uhr wieder reisefertig auf dem Münchener Hauptbahnhof. Sechzehn unserer Kollegen, die in der beneidenswerten Lage waren, ihren Urlaub anschließend in dieser schönen Gegend zu verbringen, begleiteten uns bis zum Zuge und entließen uns kurz darauf mit dem Lied „Muß i denn“ in die Heimat. Die Rückfahrt führte bei schönstem Wetter durch weite Strecken unseres schönen deutschen Vaterlandes über Ansbach — Würzburg — Frankfurt — Wiesbaden — Köln nach Dortmund, wo unsere Reisegesellschaft auf acht Mann zusammengekömte war. Nachdem wir uns von unserem allseits beliebten Lehrlingsvater und Herrn Daiber verabschiedet hatten, bestiegen wir die Straßenbahn und langten gegen 10 Uhr nach fünf ereignisreichen Tagen mit einer Fülle von Eindrücken wieder zu Hause an.

Für die so einzigartig verlaufene Fahrt, durch die wir einen schönen Teil unseres geliebten Vaterlandes kennenlernen durften, sind wir dem Lehrlingsausschuß, vor allem aber dessen Vorsitzenden, Direktor Dinkelbach, und Profurist Quitmann zu großem Dank verpflichtet. — Wir aus dem Dortmunder Bezirk sagen ihnen allen an dieser Stelle nochmals unseren ganz besonderen Dank.

Volkstum und Heimat im Hönnetal

Von Arthur Glaue, Stahlformgießerei, Werk Dortmund

Das schöne Hönnetal mit seinen vielen, herrlichen Natur Schönheiten und Naturdenkmälern über und unter der Erde birgt noch manches Stück echten, deutschen Volkstums. Am volkstümlichsten und althergebrachtesten sind wohl die ländlichen Schützenfeste, die alljährlich mit großem Pomp mehrere Tage gefeiert werden. Während unseres diesjährigenurlaubes hatten wir Gelegenheit, als Gäste ein solches Schützenfest mitzuerleben. Das bekannteste ist wohl das Balver Schützenfest, das in der Balver Höhle gefeiert wird. Wir waren nach Heide bei Holzen eingeladen und wählten den letzten Tag des dreitägigen Festes. Montagnachmittag machten wir uns auf den Weg. Eineinhalb Stunden hatten wir zu gehen und wurden gegen 8 Uhr am Schützenzelt empfangen. Mitten im Wald war das große Zelt errichtet. Als Tanzfläche diente der mit Sägemehl bestreute Waldboden. Die Kapelle spielte echte, unverfälschte Dorfmusik zum Tanz, nach der sich alle Teilnehmer ausgiebig drehten. Alte Tänze, wie Quadrille, Kuhwalzer, Fickierwalzer usw. wurden getanzt. Die größte Heiterkeit für Tänzer und Zuschauer bereitete der nur von Anfängern getanzte Hippentanz.

Unsere Wirte übten altgermanische Gastfreundschaft. Mit Argusaugen wachten sie darüber, daß es uns an nichts mangle. Gegen 21 Uhr rückten die alten Damen mit Bergen von gut belegten Butterbrot an. Alles mußte essen; allen, ob Angehörigen oder Gästen, galt die oft wiederholte Mahnung: „Sät men Jungs, iät men, 's is genauch do!“

Bis gegen Morgen währte der Jubel und Trubel mitten im Wald. Der letzte Walzer, der sogenannte Kauschmeißer, wurde gespielt. Danach spielte die Kapelle den Hohenfriedberger Marsch und zog mit den Festteilnehmern geschlossen aus dem Zelt. Draußen im erwachenden Wald bei Morgendämmerung spielte die Kapelle muftergütig den großen Zapfenstreich als Abschluß des Festes. Unsere Wirte trankten noch einmal auf, und dann machten wir uns frisch gestärkt mit Sang und Klang auf den Heimweg in dem Bewußtsein, ein unverfälschtes Stück deutschen Volkstums erlebt zu haben.

Familiennachrichten Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Erich Koch, Wasserversorgung, am 10. 9. 34; Wilhelm Schendelehl, Wärme- stelle, am 6. 9. 34; Johann Franz, Baubetrieb, am 3. 9. 34; Karl Arenz, H 1, am 7. 9. 34; Karl Koepke, Hochofen, am 24. 9. 34; Johann Tirsien, Zur. Walzwerk II/IV, am 23. 9. 34.

Eine Tochter:

Bernhard Westerling, Zur. Walzwerk I, am 11. 9. 34; Friedrich Popple, Hochofen, am 11. 9. 34; Paul Neuhoß, Brückenbau, am 21. 9. 34; Aug. Rogezki, Masch.-Abt. 1, am 17. 9. 34.

Familiennachrichten Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Pad, Martinwerk, am 16. 9. 34 — Karlheinz; Heinrich Boerde, Steinsfabrik, am 17. 9. 34 — Werner; Heinrich Haake, Blechwalzwerk, am 19. 9. 34 — Helmut; Florian Labudda, Martinwerk, am 22. 9. 34 — Friedhelm.

Eine Tochter:

Heinrich Wiets, Feinwalzwerk, am 23. 9. 34 — Ursula.

Sterbefälle:

Mitglieder: Berladier Heinrich Kortbrod, Hammerwerk, am 10. 9. 34; Heilgehilfe Walter Boß, Krankenkasse, am 16. 9. 34; Feuerwehrmann Emil Schäfer, Feuerwehr, am 19. 9. 34; Kranführer Carl Möllmann, MA., am 20. 9. 34.

Familienangehörige: Tochter Margarete des Heinrich Schäfer, Kraftwerke, am 21. 9. 34.

**Wohnungs-
kauf**

**Suche meine
Zwei-Zimmer-
Wohnung**
mit Stall und Gar-
tenland (Miete 15,30
RM.) gegen drei oder
vier Zimmer (am
liebsten Werkstoh-
nung) in Hörde zu
tauschen.
Gustav Brinkmann
Dortmund-Belling-
hofen, Gladaufgasse
Straße 142a (Nähe
Börsenbrunnen)

**Biete: Abgeschlossene
Zwei-Zimmer-
Wohnung**
**Suche: Abgeschlossene
Zwei-Zimmer-
Wohnung.** Nähe
der Union im No-
rd.

Zu erfragen: Blum-
enstraße 35, I. Etg.,
**Drei abgeschlossene
Zimmer**
I. Etg. mit Wasch-
küche (Miete 36,40
RM.) gegen drei ab-
geschlossene Zimmer
zu tauschen gesucht,
eventuell auch Sied-
lung.

Zu erfragen: Her-
derstraße 14, I. Etg.,
Vermietungen

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Rheinische Straße
215, pa terre rechts.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Lange Straße 31, I.
Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Mor-
ganenfass zu vermie-
ten.
Dortmund-Hörde,
Pennykamp Nr. 14

Gut möbl. Zimmer
in ruhigem Hause zu
vermieten.
Frau Wwe. A. Heg-
gen, Stauffenstr. 65, I.

Mietgesuche

**Kinderloft junges
Chepaar sucht zum
1. Oktober 1934 oder
auch später eine schöne
Zwei-Zimmer-
Wohnung**
Sichere Mietzahl.
Karl Baumgart,
Dortmund, Lange
Straße 131

Ein leeres Zimmer
für alleinlebenden
Herrn zu mieten ge-
sucht, möglichst im
Westen.
Angebote unter L.
B. 148 an das Liter.
Büro.

**Chepaar mit einem
Kind sucht in Dort-
mund oder Hörde
zwei bis drei Zimmer**
Angebote unter L.
B. 146 an das Liter.
Büro.

Verkäufe
Ein guter
Radioapparat
(drei Röhren) mit
Reganode, Akku und
Weichrichter zum
Füllen, geteilt oder
im ganzen für 25,—
RM. zu verkaufen.
Fritz Knop, Dort-
mund-Berghofen,
Wasenbergstraße 76

**Radio, drei Röhren,
Schirmgerät (Cach.
Werl) mit Lautspre-
cher, Akku und Reg-
anode 110 Volt, billig
zu verkaufen oder
gegen Herrenfahrrad
zu tauschen.
Erich Barthold,
Hilfsstraße 91, I. E.**

**Radio, drei Röhren,
Schirmgerät (Cach.
Werl) mit Lautspre-
cher, Akku und Reg-
anode 110 Volt, billig
zu verkaufen oder
gegen Herrenfahrrad
zu tauschen.
Erich Barthold,
Hilfsstraße 91, I. E.**

**Eine gut erhaltene
Bettstelle**
und Matratze (1 1/2
Schläfer) preiswert
abzugeben.
Dortmund-Hörde,
Neuer Klarenberg 46

**Einzigiger
Kleiderfriseur**
renn auch reparatur-
bedürftig, zu kaufen
ge sucht.
Hermann Sittanus
Dortmund-Hörde,
Dessauer Str. 10, IV.

**Guterhaltener
BMW-Motorrad**
zu verkaufen.
Dortmund-Ben-
ninghofen, Zuegrstr. 7

Wochenendwagen
mit Kiemensfederung
zu verkaufen.
Josef Blum, Rhein-
ische Straße 45

**Ein gebrauchter
Holländer**
und ein
Beddighorhuppen-
wagen,
noch gut erhalten, we-
gen Platzmangel
billig zu verkaufen.
August Wende,
Dortmund, Heinrich-
straße 40, I. Etg.

**Fast neuer
Seal-Wäschmantel**
Größe 44, äußerst
billig zu verkaufen.
Rebtenbacherstr. 7,
II. Etg.

**Guterhaltener, mo-
derner
Kinderwagen**
weiß, billig zu ver-
kaufen.
Dortfeld, Plane-
tenfeldstr. 37, oben.

Kaufgesuche
Guterhaltener
Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angebote unter L.
B. 149 an das Liter.
Büro, Werksruf 277.

**Die Mutter spricht zur Tochter wichtig:
„Bettens kaufst Du bei Röpcke richtig!“**

Inletts, Bettfedern, Wäsche, Aussteuer-
waren, Strümpfe, Arbeitskleidung, Herren-
artikel, Trikotagen, nur erprobte Qualitäten
Bettfedern-Reinigung jede Woche
Moderne Kleiderstoffe, Seidenstoffe,
jetzt auch bei

Röpcke

Das Textilhaus am Borsigplatz

**Uhren Gold- und Optik
Huldreich Hopfe, Hörde**jetzt: Hermannstr. 70 (Stiftsbrauerei gegenüber),
Lieferant der Betriebs- und sämtl. anderen KrankenkassenFür Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade,
Keks und andere Lebensmittel ist**Tengelmann**KAFFEE-GESCHÄFT
die gute Einkaufsstelle sparsamer
Hausfrauen. — 3% Rabatt in Marken**Stricker - Fahrräder**direkt an Private. Spezial-Rad mit
Freilauf-Rücktritt-
Bremsen RM. 32,-
Chrom-Katalog
kostenlos. Täglich
Dankschreiben.E. & P. Stricker, Fahrradfabr.
Brackwede-Bielefeld Nr. 472**Leder**
am billigsten jetzt
Münster Str. 42
Disselkamp**Uhren - Optik**

Moderner Schmuck

Glosemeyer

Hörde, jetzt Brückenplatz 3

Brillenlieferant des Hörder Vereins

Briefmarkenalle Welt, 300 verschiedene, 1,50 RM.
und Porto. Auswahl-Rundsendungen
P. Schmidt, Hamburg, Mathildenstraße 58**Bevor Sie Möbel kaufen**besichtigen Sie bitte mein
reichhaltiges Lager.

Es wird Ihr Vorteil sein!

Wilh. Reinking sen.

Hörder Neumarkt

Prange

Hansastr. 24

nähst sich den Lesern zur Anfertigung
gutsitzender, preiswerter**Damen- und Herrengarderobe**

bestens empfohlen

FahrräderAnzahlung 15 RM.
Wochenraten von
1,25 bis 1,50 RM.
Görcke, Miele u. a.**Heiland**G.m. Dortmund, Hansa-
b. H. str., Westfalenhaus
Dortmunds größtes Fahrradgeschäft**Särge**Schnellste Erledigung von Erd- und Feuer-
bestattungen, Ueberführungen nach u. von allen Orten
Beerdigungsanstalt Heimkehr u. FriedeInh. Carl Lategahn
DORTMUND-HÖRDEaller Preislagen Gegr. 1894
Hochhofenstraße 12 Ruf 41 706**Die neuesten Geräte
der Funkausstellung**kann ich Ihnen jetzt schon in meiner
modern umgebauten Radio-Abteilung
vorführen. Sie werden über die bedeutende
Auswahl sämtlicher Fabrikate erstaunt
sein. Fachmännische BeratungZiel 10 Monate. Volksempfänger 18 Monate.
Anzahlung 7,20 Reichsmark.**Radio-Kosfeld**Rheinische Str. 156 Fernsprecher 3 5783
Union-Verwaltungsgebäude gegenüber**SIE**
brauchen
einen neuen
Anzug
bringen Sie mir Stoff,
Sie zahlen dann
nur **Mk. 29.-****Sieger**neuzeltliche
Herrenbekleidung
Dortmund

Brückstraße 54

Wollen Sie gut in
Hüten, Mützen, Schirmen, Pelzwerk
bedient sein — dann nur zu**Gerhard Kösters**Rheinische Str. 10 Gegr. 1901
Ecke Humboldtstr. Nähe KörnerplatzVemlinde-Rabattmarken
Fachm. Pelzreparaturen**Ersatzteile, Fahrräder**fabrikneu RM. 30.-, 32.-, 34.-
Ballon RM. 35.-, 36.- und mehr
Teilzahlung gestattet.**Fahrradzentrale****Wilhelm Voß**

Westenhellweg 118

**Laub-
jäger**ist intere-
sant, vral-
tisch und
nützlich.
Katalog
gratis!
Holmann
& Schmidt,
Mannheim 28**Kuckucksuhr**25 cm hoch
alle 1/2 Std.
ruid, Mes-
singwerk,
saubere
Schulzei
J. Ihre Ga-
rantie, RM.
3,50
Nachsch.
Katalog fr.**CARL JOOS**Schwarzwald-Uhren
Schönach 2 / Schwarzw.**Kauft bei
unseren Inserenten!**

Der deutschen Familie

deutsche Qualitätsschuhe

Böhmer

Dortmund, Ostenhellweg 40

Küchen

Monatsr. 3,40 RM. an

**Schlaf- und
Speisezimmer**

Monatsr. 6,80 RM. an

Durch Zweckspar-
vertrag der Spar-
kraft A.-G.Anfragen an:
E. Schmücker, Dort-
mund, Immermann-
straße 42

Unter Reichsaufsicht

Möbelnoch besser
und billiger bei**Hüttner**Dortmund,
i. Kampstraße 95
Teilzahlg. gestattet**Riesen-Auswahl**Spielwaren, Baum-
schmuck u. tausende
andere Geschenke.
Katalog umsonst
an jedermann.**EMIL JANSEN**

Solingen-Wald 69

Graue Haare?3. Naturmittel, längst
4. Wochen bei güt. Erfolge.
Ausk. kostent. Schwarz-Rh.
Larmstadt 12, Inselstr. 25**Ich bin sprachlos!**Dante Dir, der Stoff zu Frau
Meier's Herbst- und Winterkleid
hat tatächlich nur RM. 2.85
gefordert! Sie zeigte es mir schwarz
auf weiß im Katalog der
Textil-Manufaktur Haagen

Stelle Dir vor:

**Kleiderstoff für
Frauen und Mädchen**ein gutes, dantbares Fabrikat,
weich und warm, für jetzt und später
zu tragen, beßens machbar. Eine
erprobte Qualität, welche infolge
der Preiswürdigkeit und der Güte
sehr empfehlenswert ist. In mittel-
farbige oder bunten
Mustern zu haben.

70 cm breit

per Meter nur **-.68**

Auch Sie

können den gleichen Stoff ebenso
vorteilhaft erhalten, wenn Sie heute
noch bestellen oder die große
Preisliste kostenlos anfordern
von der

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin

Haagen 190 Baden

**Injiziert,
es bringt Gewinn!**

vor allem auf einer zarten, glatten Haut beruhie. „Nun sieh mal, Mutter“, sagte Lisbeth bittend, „wie Ria jetzt aussieht. So hübsch, so blühend und diese reine Gesichtshaut. Könnte man sie nicht direkt beneiden? Und es ist noch nicht lange her, da sah sie genau so übel aus wie ich. Damals waren wir Leidensgefährten, heute ist sie mein Vorbild. Ach bitte — bitte Mutter, nicht wahr, jetzt kauft du mir doch das Mittel.“

Ria mußte nun ausführlich erzählen, woher sie ihre schöne Gesichtshaut habe. Man erfuhr nun, daß sie es in der Zeitung gelesen habe, wie vorzüglich die Marplan-Creme sei und wie sicher Marplan-Creme helfe. Da habe sie sich kostenlos eine Probe Marplan-Creme schicken lassen und zugleich ein Büchlein bekommen, das sie der aufmerksam zuhörenden Mutter ihrer Freundin übergab.

Die Mutter las. Denn das Büchlein enthielt ausgezeichnete Winke für eine vernünftige Schönheitspflege. Und welch las sie von der überraschenden Wirkung der Marplan-Creme, die durch über 30.000 Dankschreiben (die Anzahl ist notariell beglaubigt) verbürgt ist. Galten wurden durch Marplan-Creme beieitigt, und auch in vorgerückten Jahren bekäme man eine viel fröhlichere Haut! Bidel und Miteffer verschwinden allmählich, kurz das ganze Gesicht wurde jünger und schöner.

Nun, das mühte man probieren! Es geschah, und mit ia) den beglückenden Erfolg durch Marplan-Creme! Jetzt war die Mutter natürlich heilfro, daß ihr nun so hübsches Töchterchen damals nicht nachgeben, nicht loder gelassen hatte.

Geheften auch Sie sich das befragte auflärende Büchlein und eine Probe der Marplan-Creme, ein rein deutsches Zeugnis. Beides erhalten sie kostenlos und portofrei. Steden Sie einfach nachstehenden Gratisbezugschein in einen Umschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Wenn Sie den Umschlag offen lassen, brauchen Sie nur eine 3-Pfennig-Marke aufzulegen. Machen Sie es gleich. Sie haben den Vorteil davon. Marplan-Creme ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben, Gratisprobe nur direkt vom Marplan-Vertrieb.

Gratisbezugschein: An den Marplan-Vertrieb, Berlin 311, Friedrichstraße 24. Erbitte Probe Marplan-Creme und dazugehörendes Büchlein über kluge Schönheitspflege, beides vollständig kostenlos u. portofrei

Sie ließ nicht locker

„Mutter, bitte ...“
„Hör“ jetzt endlich auf, Mädel! Alles mögliche willst du versuchen! Das mit einem Gesicht, das dauert eben seine Zeit. Das kommt vom schmerzlichen Blut.“

„Das geht doch nun aber schon über ein Jahr so, Mutter“, sagt Lisbeth weinerlich. Wirklich jetzt rannen wieder mal die Tränen über ihr Gesicht, das bös von Bidel und Miteffern entstellte war. „Wenn das so weitergeht, dann werde ich mein ganzes Leben mit einer so schlechten Gesichtshaut herumlaufen.“

„Mach“ mir doch keine Bortwürfe, Kind. Wir haben wirklich alles versucht. Hast du auch nur die geringste Besserung bemerkt? Neues versuchen wir nicht. Basta!“

„Wenn es aber vielleicht doch hilft, Mutter?“

So ging das nun jeden Tag. Die Kleine ließ nicht locker. Und eines Tages kam sie einfach mit einer Freundin an, deren Schönheit

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Wertszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließjahr 10 043. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter W. Rud. Fischer; Anzeigenleiter Fritz Werner; verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen Fritz P. att berg, sämtlich in Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Herr Wingerter, Abt. H (Lit. Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-N.: II 34: 11 397 (jetzige 12 330)